

**Schriftliche Texte:  
Strukturen, Prozeduren,  
sprachliches Wissen**

**Angelika Redder (Hamburg)**

1. Textbegriff
2. Textproduktion und Textrezeption
3. Texttypen und Textarten
4. Strukturen schriftlicher textueller Kommunikation
5. Schnittstelle von Satz- und Diskurs-/Textgrammatik
6. Wissensstrukturen

# 1. Textbegriff

‘Text’ ist eine *abgeleitete, komplexe Form sprachlichen Handelns.*

Ableitung:

Texte sind gegenüber Diskursen in  
einer spezifischen Sprechsituation  
verankert:

*Sprecher S und Hörer H sind nicht  
koprsäsent.*

Textuelles sprachliches Handeln wird systematisch über eine sprecherseitige und eine hörerseitige Situation hinweg vollzogen:  $Sit (S) + Sit (H) = Sit^T$ .

Die textuelle Sprechsituation  $Sit^T$  ist *diatopisch oder diachronisch zerdehnt*.

Die Strukturform 'Text' ist geeignet, eine solche *zerdehnte Sprechsituation zu überbrücken*.

Die funktionale Genese dieser Strukturform besteht in einer Entgrenzung der individuellen Wissens- und Gedächtniskapazität.

Texte dienen genuin dem *Bedürfnis nach Überlieferung*.

Ein 'Text' besteht aus einem Ensemble von Sprechhandlungen, welche - als Ensemble - dem gemeinsamen, übergeordneten Zweck dienen, dem Zweck eines Textes.

*'Text'* und *'Diskurs'* sind komplexe Strukturformen sprachlichen Handelns. Relativ zu *'Sprechhandlungen'* als Handlungseinheiten mittlerer Größenordnung stellen sie die größten Einheiten sprachlichen Handelns dar. Kleinste Einheiten sind die *'Prozeduren'*.



## 2. Textproduktion und Textrezeption

Die zerdehnte textuelle Sprechsituation bedingt eine Dissoziation der beiden notwendigen Handlungsvollzüge von (sprecherseitiger) Textproduktion und (hörerseitiger) Textrezeption.

Klassischer Mittler: der Bote

Moderner Mittler: technische Medien

Das *Verständigungshandeln* zwischen S und H bedarf, über die Zerdehnung hinweg, erhöhter Kooperation, antizipativ (S) und retrozipativ (H).

<„theory of mind“>

Die Synchronisierung von sprecherseitiger ( $\Pi^S$ ) und hörerseitiger mentaler Struktur ( $\Pi^H$ ) (Wissen i.w.S.) muß daran adaptiert werden.

Die verbale Planung des Sprechers muß - neben dem textuellen Zweck - den 'Hörerplan', d.h. die Rezeption mit ihrer Erwartungsstruktur, ausführlich einbeziehen.

Textuelle Planung ist

1. von komplexer Reichweite,
2. verantwortlich und reflektiert H-bezogen,
3. bewußte Handlungsvorgeschichte.

- > Basisqualifikationen gemäß „Expertise“:
  - Trotz „Einsamkeit“ der Textproduktion und ggf. Vergegenständlichung des Textes sind die „diskursiven Basisqualifikationen“ verstärkt gefordert;
  - die „pragmatische Basisqualifikation I“ betrifft für textuelles Handeln bes. die Aufmerksamkeits- und Planungskompetenz;
  - die pragmatische Basisqualifikation II“ ist zentral gefordert.

- Schriftlichkeit ist zwar förderlich, aber nicht notwendig für textuelles Handeln.
- Mündliche Texte erfahren eine für das Arbeitsgedächtnis geeignete Strukturierung.
- Es gibt „empraktisch eingebettete“ Texte.
- Neben Texten mit langer Überlieferungsperspektive entwickeln sich solche kurzer Dauer („Kurzzeittexte“).

### 3. Texttypen und Textarten

Texte haben - wie andere Formen sprachlichen Handelns auch - eine innere Struktur, die durch historisch-gesellschaftliche 'Zwecke' in repetitiven *Konstellationen* bedingt ist.

Die Individuen bedienen sich dieser ausgearbeiteten Zweckstrukturen zu ihren eigenen *'Zielen'*.

Sprachliches Handeln läßt sich  
allgemein in drei Funktionsbereiche  
typisieren.

Dem korrespondieren drei *Texttypen*  
[kat. Status 'Gattung'; lat. 'genus']:

1. *interaktiver* (i. e. S.) Typ
2. *gnosiologischer* (erkenntnisbez.) Typ
3. *kommunitärer* Typ

## (1) interaktiver Texttyp

- *umfaßt* z.B. die *Textarten*:

Wegbeschreibung/Routenangabe,  
Flugblatt-Aufruf, Infoblatt/Flyer, Rezept,  
Instruktion/Anleitung, Beschreibung,  
Bericht, Anliegens-/Geschäfts-Brief,  
Vertrag, geschäftliches Angebot,  
Verwaltungs-Eingabe/-Auskunft,  
Petition, Gerichtsurteil, Werbeplakat,  
Routine-Durchsage, Haltestellen-Liste,  
automatischer Fahrkartenverkauf;



## (2) gnosiologischer Texttyp

- *umfaßt* z.B. die *Textarten*:

genealogische Liste, Traktat, Essay, wissenschaftlicher Artikel, Lehrtext, Lexikon, Enzyklopädie;

## (3) kommunitärer Texttyp

- *umfaßt* z.B. die *Textarten*:

(Urlaubs-, Geburtstags-, etc.)Gruß, allgem. privater Brief, Erzählung/ Narration, (?) literarische Textarten.

Für die schulische Aneignung textuellen sprachlichen Handelns dürften

Textarten des

1. interaktiven Typs und

3. kommunitären Typs

bevorzugt werden.

Die institutionellen Handlungsbedingungen (Unterrichtsdiskurs) sind dabei zu reflektieren.

*Textarten* sind - wie Diskursarten und Sprechhandlungen - durch ihren je eigenen *Zweck charakterisiert*.

z.B. diskursiver oder textueller *Bericht*:

Zweck ist die verbale Wiedergabe einer Wirklichkeitsveränderung vom Resultat her und mit Blick auf eine (Handlungs-) Entscheidung in der Nachgeschichte.

Form: Verkettung von Sprechhandlungen

## 4. Strukturen schriftlicher textueller Kommunikation

Die Strukturen schriftlicher Texte spiegeln die abgeleiteten Handlungsbedingungen wider.

Die atomaren Prozeduren, die sich funktional in fünf „sprachliche Felder“ klassifizieren lassen, sind nicht nach diskursiver Art nutzbar.

## Expeditives Feld (Lenkfeld)

Expeditive Mittel (tonal differenzierte „Interjektionen“, Imperativmorpheme, (Vokativ), Exklamationskontur) können textsystematisch den „direkten Draht“ zu H nicht herstellen, sind also prozedural unangemessen.

- Stilmittel zwecks fingierter Diskursivität

## Deiktisches Feld (Zeigfeld)

Deiktische Ausdrucksmittel - im Deutschen Nähe-Ferne-differenzierend und das Verweisobjekt personal, lokal, temporal, objekt- oder aspektmäßig vorkategorisierend - können textsystematisch nicht einfach im 'Sprechzeitraum' als dem S und H gemeinsamen 'Wahrnehmungsraum' verweisen.

Stattdessen ergibt sich neu ein abgeleiteter Verweisraum, der ‘*Textraum*’, in dem man mit den gleichen Mitteln sprachlich zeigen kann, eben „*textdeiktisch*“.

‘**Hier/da**’ und ‘**jetzt/dann**’ z.B. zeigen textdeiktisch auf Ort und Zeit der hörerseitigen Rezeption in ihrem Vollzug.

Neue objektdeiktische Verweisobjekte sind - dem Zeigen im 'Rede-/Diskursraum' korrespondierend - Äußerungsakt, propositionaler Akt und illokutiver Akt des Sprechhandlungsensembles.

Ganze Abschnitte des Textes können Verweisobjekt von 'dieser/jener/das' werden - als verbalisierte oder als mental verarbeitete Propositionen oder als Illokutionsensemble.



*Textdeixis* haben einen wesentlichen Anteil an der Strukturierung des komplexen textuellen Ganzen, indem sie die *Hörer-aufmerksamkeit neu fokussieren* und somit *rezeptiv orientieren*.

In Opposition dazu leisten *phorische Ausdrucksmittel* ('er, sie es') eine *Fokuskontinuierung*.

Selbstverständlich kann man auch in Texten auf Verweisobjekte im 'Vorstellungsraum' (Bühlers „phantasma“) zeigen.

- Die Produktion und Rezeption von Textdeixis muß eigens angeeignet werden.
- Deiktische Verweisräume sind zu differenzieren. Nicht jedes deiktische Mittel im Text ist eine Textdeixis.
- Textdeixis sind einzelsprachspezifisch, fordern also zu Sprachvergleich heraus.

## Symbolfeld (Nennfeld)

Nennende Prozeduren (Subst, Adj, V, P) können im textuellen sprachlichen Handeln besonders reich differenziert und komplex kombiniert oder fusioniert genutzt werden.

Das kommt der erforderlichen Explizitheit entgegen.

## Operatives Feld (Arbeitsfeld)

Operative Ausdrucksmittel (Phorik, Determinatoren, Junktoren, Konnektoren, „Partikeln“, Fragewörter, Indefinita, Kasus, Wortstellung etc.) befördern die Verarbeitung des Propositionalen und haben insofern einen zentralen Stellenwert in Texten.

# Malfeld

Das Malfeld enthält Mittel zum Ausdruck von Emotionalität und Atmosphäre.

Da Expressivität im Deutschen - bis auf wenige lexikalische Mittel - vor allem intonatorisch realisiert wird, können schriftlich nur begrenzt semiotische Umsetzungen (z.B. Layout, Graphik) erfolgen.

## 5. Schnittstelle von Satz- und Diskurs-/ Textgrammatik

Texte sind nicht angemessen als übersatzmäßige Formen zu bestimmen; sie bilden keine Summe von Sätzen.

Ihre grammatische Struktur erfordert ein Herangehen, das grundsätzlich von Form-Funktions-Relationen geprägt ist.

Die Überlieferungsqualität von Texten setzt sich auch grammatisch um.

Komplexe Sprechhandlungensembles aus einfachen (Assertion etc.) und supportiven Sprechhandlungen (Begründung, Erläuterung etc.) einerseits, Ensembles aus rekursiven Prozeduren oder Prozedurenkombinationen andererseits prägen die Strukturen - je an den Zweck von Texttyp und Textart gekoppelt.

Die archaische Textart der *Liste* mag z.B. aus operativ abgebundenen und relationier-ten Symbolfeldausdrücken bestehen.

z.B. *Haltestellen-Listen* „Landungsbrücken - Stadthausbrücke - Jungfernstieg ...“ oder ankündigend gestaltet: „Nächster Halt: Landungsbrücken ...“; lediglich an Stationen mit Handlungsalternativen oder an der Endstation werden Hinweise oder Bitten sententialer Form realisiert. Die innere Struktur ist durch die verbindlich geplante Abfolge der Wegetappen geprägt.



In *Narrationen* kann die Komplikation und ihre Auflösung einzig aus Ketten nicht-sententialer Äußerungen bestehen, wie sie intrasentential aus Parenthesen, Appositionen, Converbien oder ähnlichen widerspenstigen Formen bekannt sind.

Die Funktion ist ein „*konstellatives Schildern*“ - außerhalb eines handlungsmäßigen Begreifens, aber auf einen Fluchtpunkt hin („quasi-final“) verkettet. (Redder 2003, 2006)

B1, „*Vorübergehend an dem offenen Fenster zur ebenen Erde* erhielt ich Einblick in das Zimmer der Familie, ich nahm den Vater, die Mutter, den Säugling und den Sohn wahr, in folgender Verteilung und gegenseitigen Beziehung: die Mutter *sitzend auf dem Rand des Bettes in der Tiefe des Zimmers, halb ins Dunkel gehüllt, mit entblößter Brust und an der Brust den Säugling, der Vater am Tisch in der Mitte des Raumes stehend ...*“

(P. Weiss 1960)

- B2 „*Rin in die Süßigkeiten und rums-rums-rums-rums-rums-rums, riesengroße Tüte, . zwanzich Mark, wa*“ (cf. Bredel 1999)
- B3 „*Und dann: erste Ladeluke, aufgemacht, Kisten!*“ (cf. Redder 1994)
- B4 „*Sie vollgepackt mit Bio-Gemüse, er Schreikrampf.*“ (Menasse 1997)
- B5 „*Sofort eingebogen in einen der Waldwege, und aus dem Auto gestiegen. Auf einen Baumstumpf gesetzt, mit einem Gebüsch als Dach. Einen Kiesel gegen einen entfernten Stamm geworfen: getroffen.*“ (Handke 1997)

B1: It. Funktionaler Syntax (Hoffmann 2003):

‘*Integrierung*’ (> Grenze von Text- und Satzgrammatik) und

‘*Installierung*’ (Satzgrammatik) nicht-sententialer Konstruktionen

B2, B3, B4, B5: *Textgrammatik bzw. Diskursgrammatik, prozedural abgeleitet -*

*Konstellationsmomente epB-nah formuliert.*

Die Konnektivität zum textuellen Ganzen ist durch das Musterwissen gesichert (ggf. + Operativum); die Konnektivität nach innen, zwischen den verketteten Konstellationsmomenten, wird operativ hergestellt.

B6 „Jenseits der Geschichte kann man immer noch über den *transzendentalen* Ursprung der Sprache sprechen. Oder, um die Formulierung der *Kritik der reinen Vernunft* aufzunehmen, wenn man auch nichts [über [den zeitlichen Anfang]], [über [(das Anheben), (das Seit-Wann)]] der Sprache sagen kann, so kann man doch versuchen, [(die transzendente Quelle), (das *Entspringen*), (das Woraus)] der Sprache zu erfassen. Humboldt nennt dies auf französisch: „le prodige de l'origine des langues, ...“ (Trabant 1990)

Sowohl die komplexen, grammatisch durch Hypo-/Parataxe und weitere Verfahren der Sub-/Koordination geprägte Textstrukturen (B6), als auch solche nicht-sententialer Form sind *eigens zu lernen*.

Insbesondere die konstellativen Formulierungen bedürfen *sprachlicher Professionalität*. Sie sind mündlich oder schriftlich, ja literarisch stilisiert.

## 6. Wissensstrukturen

Texte repräsentieren aufgrund ihrer funktionalen Genese sprachlich verfaßte (verbalisierte) Wissensstrukturen.

Als solche sind sie einzelsprachspezifisch geprägt.

*Liste*: Kette von Gewußtem als Gedächtnis-  
elementen (+/- Abfolgecharakteristik);  
*Rezept, Instruktion*: Handlungsplan;  
*Wegbeschreibung*: Raumkonstellationswissen  
(„mental maps“) + Handlungsplan;  
*Automat. Fahrkartenverkauf*: Musterwissen;  
*Wissenschaftlicher Artikel*: wissenschaftliches,  
begriffliches Wissen, evtl. eristisch  
gewonnen;  
*Narration*: partikulares Erlebniswissen (+  
Sätzenwissen oder Maxime als „Lehre“)